

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
7 (1893)

3 (6.1.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225041](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225041)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
o. jährlich . . . 1 M. 65 Pf.
für 2 Monate . . . 10 „
für 1 Monat . . . 5 „
incl. Postgebühren.

Erstein:
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Innerte:
die viergespaltene Seite 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.
Verlegungssitze Nr. 4757.

Hundert Quittungen über den Welfenfonds.

Wir bringen in Nachfolgendem den in voriger Nummer bereits erwähnten Artikel, den der „Vormwärts“ unter obiger Spitzmarke all den Leuten mit schlechtem Gewissen als Neujahrsgruß brachte und welcher, wie zu erwarten war, viel Staub aufgewirbelt hat. Bemüht man sich doch schon, unser nationalliberales „Vorfingel“ an der Spitze, diese Entschuldigungen als Entfindungen u. s. w. hinzustellen, allerdings mit schlechtem Erfolge.

Der „Vormwärts“ schreibt:
In seinem seiner Zeit vielgelesenen Roman „Die drei Missethäter“ schildert Alexander Dumas eine Scene, in der es gilt, ein Stück beschriebenes Papier so zu vernichten, daß jede Möglichkeit, daß dasselbe späterhin noch in die Hände des Kardinals Richelieu gelange, ausgeschlossen ist. Der Vorfall, den Zettel zu verbrennen, wurde abgelehnt, „da man nicht wissen könne, ob der Kardinal nicht ein Mittel bestehe, Asche wieder in den Zustand vor der Verbrennung zu verwandeln. Schließlich versiel man darauf, dem Diener des einen der drei Missethäter den Zettel zum Verschlingen zu geben, und tröstete sich, als dies geschehen, damit, daß, wenn Richelieu nicht auf den Einfall komme, Montqueton, so hieß der Diener, den Bauch aufschneiden zu lassen, der Zettel wirklich und für alle Zeiten aus der Welt geschafft sei.“

Daß diese Vorsicht in Bezug auf beschriebenes Papier nicht nur zur Zeit des großen französischen Staatsmannes angebracht war, sondern daß auch heute noch „Verbrennen“ kein absolut sicheres Mittel ist, unangenehme Papiere aus der Welt zu schaffen, dafür möchten wir nachstehend eine kleine Probe liefern.

Bekanntlich ist seiner Zeit von autoritativer Seite versichert worden, daß die Quittungen des Welfenfonds durch Feuer vernichtet worden sind, und mancher Stenograph dieses Fonds mag erleichtert aufgethan haben, als er diese Kunde vernahm. Indes, wenn Pöndt aus der Asche Erhebliches konnte, warum sollen verbrannte Quittungen nicht das Gleiche thun können? Besonders wenn es sich um Quittungen von solcher Wichtigkeit handelt, wie bei den Belegen über den Verbleib der Gelder aus dem Welfenfonds. Erhält man doch durch dieselben erst die richtige Erklärung für manches politische Ereignis vergangener Tage und wird doch manche Schwenkung, sei sie von einzelnen Staatsmännern oder von Organen der Tagespresse vollzogen, erst in ihren letzten Ursachen erklärt, wenn man die Summen kennt und die Daten und Jahreszahlen beachtet, in welchen dieselben bezahlt wurden.

So mögen denn nachfolgende Angaben einige Schlaglichter werfen auf Vorgänge, welche bisher so vorzüglich das Licht des Tages zu werden gesucht haben. Es sind hundert Quittungen, aus denen wir die nachstehenden Angaben schöpfen. Dieselben sind ausgehellt von Angehörigen aller Gesellschaftskreise mit Ausnahme natürlich des Proletariats, und von Angehörigen der verschiedensten Staaten.

Die Nummern 1—10 stammen von Großwürdenträgern verschiedener Staaten her und zwar:

- Nr. 1 von einem solchen, der allen Grund zu großer Dankbarkeit gegen den blinden König gehabt hätte.
- Nr. 2 von einem Minister, dessen Kriegsruhm in aller Mund.
- Nr. 3 von einem süddeutschen, früher leitenden Staatsmann und bekannnten Intriganten, bekannt und berüchtigt durch seinen häußig sich wiederholenden Gefinnungswechsel. Er verschwand im rechten Augenblick, um Bismarck nicht unbehagen zu werden.
- Nr. 4 von dem Minister eines süddeutschen Königreichs. Ehrlicher Förderer der Kaiserproclamation und ausgesprochener Freund eines guten Trunks.
- Nr. 5 von einem Kriegsminister, dessen militärische Tüchtigkeit ebenso unbestritten war, als dessen parlamentarische Weisheit allgemein bezeugt wurde.
- Nr. 6 von einem Kultusminister, der sich in der Geschichte der Verbergung der Parteien für ewige Zeiten einen Platz gesichert.
- Nr. 7 von einem besonders gottesfürchtigen Minister, auf dessen Zukunft die Ruder große Hoffnungen setzten.
- Nr. 8 von einem süddeutschen Minister, dem die Liebe zum Vaterlande und zum Amte eine ruhende Fähigkeit im Beharren auf dem Posten verlieh, trotz aller Gelegenheiten, abzugeben.
- Nr. 9 von einem Staatsmann, der sich im preussischen und im Reichsdienste versuchte.
- Nr. 10. Eine bittere Erinnerung an einen gewissen Minister.

Die Nummern 11—18 sind von Generalen ausgehellt, die das Geld als Gratifikationen erhalten zu haben scheinen. Ein politischer Zweck ist wohl ausgeschlossen. Wir zählen darunter zwei General- und einen Flügeladjutanten, sowie fünf kommandirende Generale, die in der Zeit von 1868—1887 Quittungen unterzeichnet haben, die sich deutlich als Belege zum Welfenfonds darstellen.

Ob auch die folgenden 15 Belege, welche von in Süddeutschland verwendeten Offizieren unterfertigt sind, ebenso relativ harmlos sind, bleibe dahingestellt.

Die Nummern 19—21 stammen von Gouverneuren, von denen einer das Maßfeuer hatte, mit dem Gerichtsvolklicher Bekanntheit zu machen.

Die Nummern 22—33 von Kommandeuren aller Generalchargen, die im Süden stationiert waren. Da nicht anzunehmen ist, daß diese Gelder dazu verwendet wurden, um die zahlreichen geborenen Hannoveraner, die in nichtpreussischen Heeresverbänden dienten, zu unterstützen, so fragt man sich, wozu sonst diene dieses Geld?

Die Nummern 34—36 sind von Richtern, und zwar vorliegenden Richtern unterfertigt. Zweifelhaft sind die Richter an den „Mahlregeln zur Ueberwachung und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des Königs Georg und seiner Agenten“ betheiligte waren, bleibe dahingestellt.

Die Nummern 37—47 sind von Zeitungsredaktionen verschiedener Länder und Parteien ausgehellt.

- Davon:
- Nr. 37. Preussisch nationalliberal.
- Nr. 38. Bekanntes süddeutsches Reptil, dessen politische Charakterlosigkeit und arundhäßliche Verlogenheit trefflich zu den muerdlichen Völen stimmten.
- Nr. 39 und 40. Französische Redaktionen. Diese Quittungen sind unmittelbar vor der Kriegserklärung ausgehellt.
- Nr. 41. Preussisch-nationalliberal.
- Nr. 42. Preussisch-konfessionell.
- Nr. 43. Angehöriger sozialdemokratischer Literat.
- Nr. 44. Hochangesehene süddeutsche liberale Zeitung.
- Nr. 45. Preussisch nationalliberal.
- Nr. 46. Redaktion ohne nähere Bezeichnung. Datum unleserlich.
- Belege Nr. 47—71 sind von Parlamentariern ausgehellt.

Wir geben hier der besseren Uebersichtlichkeit wegen und um ein Urtheil zu ermöglichen, zu welchen Zwecken und aus welchem Anlaß die Gelder gegeben wurden, die Daten und Summen mit an.

- Nr. 47. Parlamentarier ersten Ranges, immer noch in einflußreicher Stellung, von höchstem Ansehen, am 21. Mai 1868 20 000 Thaler.
- Nr. 48. Hannoverischer konservativer Abgeordneter des norddeutschen Reichstages, am 1. Juli 1000 Thaler.
- Nr. 49. Hannoverischer nationalliberaler Abgeordneter des norddeutschen Reichstages am 1. Juli 1868 20 000 Thaler.
- Nr. 50. Hesses-Kasseler nationalliberaler Abgeordneter des norddeutschen Reichstages am 1. Juli 1868 8000 Thaler.
- Nr. 51. Württembergischer Landtags-Abgeordneter am 31. Dezember 1870 2000 Thaler.
- Nr. 52. Württembergischer Landtags-Abgeordneter am 5. Februar 1871 (Summe unleserlich).
- Nr. 53. Preussischer konservativer Reichstags-Abgeordneter am 1. Mai 1872 4000 Thaler.
- Nr. 54. Pfälz Bayerischer nationalliberaler Reichstags-Abgeordneter am 1. August 1872 4000 Thaler.
- Nr. 55. Württembergischer Reichstags-Abgeordneter am 1. September 1872 2000 Thaler.
- Nr. 56. Württembergischer Landtags-Abgeordneter am 11. März 1873 10 000 M.
- Nr. 57. Sächsischer Reichstags-Abgeordneter am 1. Oktober 1874 7000 Thaler.
- Nr. 58. Württembergischer Reichstags-Abgeordneter am 11. Mai 1876 15 000 M.
- Nr. 59. Preussischer konservativer Reichstags-Abgeordneter am 1. April 1881 10 000 M.
- Nr. 60—62. Drei bayerische Landtags-Abgeordnete am 21. Juni 1886.

Nr. 63—71 sind von neun Mitgliedern des preussischen Landtags unterfertigt. Fünf derselben gehören der nationalliberalen, vier der konservativen Partei an.

Die Beträge, über welche quittiert wird, bewegen sich zwischen 2000 und 8000 Thalern; bezw. 3000 und 15 000 M. Diese Belege tragen sämtlich Daten vom Frühjahr 1875, also aus der Zeit der Hochfluth des Kulturkampfes.

Die Nr. 72—81 quittieren Summen, recht artigen

Umfangs, sind von hohen und niederen Hofbeamten unterfertigt. Was die Gräfin D. und eine andere hohe Dame, deren Name, den ihr Herr Gemahl ihr zubrachte, seit vielen Jahrzehnten mit preussischem Hofdienst verwichen, mit der „Abwehr der welfischen Umtriebe“ zu thun haben, ist wohl nicht bloß uns ein Räthsel.

Von hervorragendem Interesse sind drei Quittungen, die am nämlichen Tage unterzeichnet wurden, wie die von der großen süddeutschen Zeitung und den drei bayerischen Landtags Abgeordneten: den 21. Juni 1886. Sie sind gefertigt von einem hohen Diener König Ludwig II. von Bayern über 35 000 Mark, und von eben einem solchen über 30 000 Mark, während ein subaltern Beamter der intimsten Umgebung des Königs über 10 000 Mark quittierte.

Die Nummern 82—89 sind von Ärzten ausgehellt.

- Nr. 82 berühmter Chirurg.
- Nr. 83 hervorragender Hofarzt.
- Nr. 84—86 von preussischen Militärärzten.
- Nr. 87—89 von preussischen Zivilärzten.
- Nr. 90—92 sind von hervorragenden Geistlichen einer dissidenten katholischen Seite in Tagen unterfertigt worden, da bestimmte Parteihoffnungen einem dauernden Schisma entgegen saßen.
- Nr. 93—95 sind von vielenannten Polizeibeamten, die die höchsten Stufen ihrer Karriere ererklommen, ausgehellt. Der Datum ist unleserlich.
- Nr. 96 von einem Militär-Attache an einer auswärtigen Gesandtschaft eines neutralen Staates.
- Nr. 97 und 98. Von gewöhnlichen Agents provocateurs.

Nr. 99. Von einem vielenannten Spizel E., Hauptmann a. D., 11. Mai 1884 6000 M.

Nr. 100. Lockspigel, der Jahre lang in der Schweiz sich aufhielt, Bierwirth und Krämer spielte und zuletzt Bankrott machte. Am 11. November 1887 20 000 M.

Wir wollen hier mit dem Bemerken schließen, daß der „Vormwärts“ dann noch eine chronologisch geordnete Liste der Belege mit Angabe der quittierten Summen folgen läßt.

Die erste Quittung datirt vom 21. Mai 1868, die letzte vom 11. Dezember 1890.

Die Summen bewegen sich zwischen 2000 und 75 000 M.

Politische Rundschau.

Bant, den 5. Januar.

Die Aeußerungen des Kaisers in der Neujahrsansprache an die Generale über die Militärvorlage werden in den Blättern verschiedentlich rörtert und beurtheilt. Während die Einen diesen Aeußerungen (siehe vorige Nummer) politische Bedeutung belegen, glauben Andere, dieselben richten sich gegen hohe militärische, allerdings nur vereinzelte Personen, die mit der Durchführung der Heeresreform sich in Widerspruch befinden. Die Ansicht in der sozialdemokratischen Presse über die Ansprache des Kaisers ist durchweg übereinstimmend und legt sich in folgenden Worten zusammen: „Der Kaiser hat seine Meinung, die ihm Niemand streitig machen kann, und ebenso hat das Volk seine Meinung. Sei dem, wie ihm sei! Unsere Parole ist nach wie vor: Der Regierung keinen Mann und keinen Groschen.“ Findet eine Auflösung des Reichstages statt, so sehen wir dieser mit Ruhe entgegen, indem sie nur zu unserem Gunsten ausfallen kann. Je mehr unsere Genossen die Situation ausnützen, um so größer wird der Erfolg sein.“ — Dies ist auch unsere Ansicht!

Die Geschäfts- und Rechnungsergebnisse der Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalten sind dem Reichstage zugegangen.

Die Reichstags-Verwahl im Wahlkreis Dirschau-Verenau-Stargard für den verstorbenen Abgeordneten v. Rosnowski (Vole) ist auf den 26. Februar anberaumt. Als polnischer Kandidat ist Herr Michael v. Kalkstein aufgestellt, dessen Wahl nicht zweifelhaft ist.

Peter Reichensperger, einer der hervorragenden und ältesten fraktionsmitglieder des Centrums, ist im Alter von 82 Jahren dieser Tage gestorben. Er war seit 1867 Vertreter des Wahlkreises Dipe-Melch-Kernberg.

Aus der Pfalz schreibt man der „Pfalz. Zig.“ über schwarze Liken: „In der sogenannten „Schwarzen Wäse“, welche auf Veranlassung des Corps-Romanenbrüder Ritter von Gylander über die neu eingestellten pfälzischen Rekruten aufgestellt wurde, figurirt auch als „agitatorischer Sozialdemokrat“ der Sohn des Wertheimers Stiegl. Da der junge Mann nun nicht weniger als ein Sozialdemokrat ist, sich auch niemals irgendwie politisch bemerkbar

gemacht hatte, führte sein Vater Beschwerde an die königl. Regierung in Speyer. Es wurde ihm nun dieser Tage eine Entschädigung dieser Behörde durch das kgl. Bezirksamt eröffnet, wonach der Antrag seines Sohnes in die „Schwarze Liste“ auf einen Jahrgang zurückzuführen sei. — Der gleiche Umstand liegt augenscheinlich bei noch vielen Rekruten vor, doch waren diese nicht in der Lage, Beschwerde zu erheben und figurieren nun verumthelt auf dieser Liste noch immer fort. Es wäre jedenfalls das Beste, man würde die ganze Liste vernichten, die nur geeignet ist, die Politik in die Arme einzutragen.

— Unser Düsseldorf'scher Parteiorgan berichtet über eine Verhandlung des Duisburger Gewerbergerichts, die ein großes Licht auf die Schamlosigkeit mancher Arbeitgeber wirft. Wie aus der Verhandlung hervorging, wandte sich, als im Sommer 1889 die Nothlage der schlesischen Weber allgemein erörtert wurde, die Duisburger Firma H. Schönstedt an einen Landrath des schlesischen Webersdistriktes, um Arbeiter für ihre mechanische Weberei. Der Landrath vermittelte die Firma an den Ortsvorsteher von Leutnantsdorf, der mehrere Familien, die sich auf 3 Jahre verpflichten mußten, zur Ueberföderung nach Duisburg bewog. Verprochen wurde, bei ausschließlicher Affordarbeit ein Lohn von 2,50, 3, —, ja 4, — M. und darüber. Erhalten haben sie bei fleißiger Arbeit täglich nur 1,70 bis 2, — M. und davon wurden ihnen wöchentlich noch 2,50 M. für die veranlagten Reisekosten abgezogen. — Das Gewerbergericht verurtheilte die Firma, dem klagbar gewordenen Weber einen Tagelohn von 2,50 M. seit dem 1. Juli 1892, an welchem Tage die Klage erhoben worden war, zu bezahlen.

— Eine unerhörte Beschänkung der persönlichen Freiheit zahlreicher Staatsbürger im sogenannten „religiösen Interesse“ ist in Lumbach verübt worden. Im nahen Wügensdorf wurde kürzlich der Parteigenosse Wilh. Ahmert begraben. Etwa 1000 Personen kamen ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte. Alles ging in größter Ordnung und Ruhe vor sich. Man hatte auch, um ja der Polizei keinen Grund zum Einschreiten zu geben, keinerlei rote Abzeichen verwendet. Auf dem Friedhof waren aber zwei Schutzleute, zwei Beamte der Gensdarmrie und der Gemeindevorsteher postirt. Sie und der Ortsgeistliche sorgten dafür, daß das Begräbniß nicht ohne Zwischenfall verlaufen sollte. Nachdem nämlich der Sarg in die Gruft hinab gelassen war und sich die Leidtragenden erst eben wollten (Nebel durfte keine gehalten werden), da erziehen plötzlich freiwillig der Geistliche, um eine Rede zu halten; die Fortgehenden wurden mit Gewalt von der Polizei verhindert, das Grab zu verlassen, und der Gemeindevorstand ließ etwa 30 Personen, welche sich dennoch entfernten, aufschreiben, da er das Verlassen einer Grabstätte, an welcher ein Geistlicher steht, als „groben Unfug“ betrachtete. — Man darf auf den Erfolg dieser neuesten sächsischen Polizeibedenken gespannt sein. Offenbar liegt der grobe Unfug, sich qualifizirend als schänder Amtsmißbrauch, bei der Polizei.

— Zu der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, die bekanntlich am 1. Januar in Kraft getreten ist, waren vom Reichstage zwei Resolutionen beschloßen worden, welche sich auf die ortsüblichen Tagelöhne bezogen. Darin wurden die verbündeten Regierungen aufgefordert, einmal thunlichst gleiche Grundsätze für alle Bundesstaaten bei der Berechnung dieser Tagelöhne zur Geltung zu bringen, sodann eine anderweitige Festsetzung der letzteren für den 1. Januar 1893 in's Werk zu setzen und schließlich periodische Veröffentlichungen der festgesetzten ortsüblichen Tagelöhne von Reichswegen herbeizuführen. In der dem Reichstage zugestellten letzten Uebersicht über die Entschloßungen des Bundesrathes, wor bereits mitgetheilt, daß den ersten beiden Wünschen des Reichstages

Rechnung getragen sei. Jetzt ist an die Ausführung des dritten gegangen. Das „Zentralblatt für das Deutsche Reich“ veröffentlicht die von jetzt ab gültigen ortsüblichen Tagelöhnsätze, und man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß von Zeit zu Zeit, und namentlich wenn umfassende Aenderungen an den ortsüblichen Tagelöhnsätzen, vorgekommen worden sind, diese Veröffentlichung wiederholt wird.

— Gerichtliche Erkenntnisse liegen bereits vor über die neue Praxis zur Ausführung des Ministerialrequisits gegen Dissidenten. In Brandenburg a. O. ist Genosse Redakteur Emold, gegen den achtzehn Strafmandate theils zu 3, theils zu 6 Mark ergangen waren, von dem Schöffengericht freigesprochen worden, weil nach dem Erkenntniß des Kammergerichts vom Jahre 1889 laut Verfassung und Landrecht kein Dissident verpflichtet ist, seine Kinder am Lehrplanmäßigen Religionsunterricht theilnehmen zu lassen. Dagegen haben die Schöffengerichte in Weifenfels und Köpenick die Strafmandate bestätigt. In diesen beiden Fällen ist Berufung eingelegt. Auf Kosten der freireligiösen Gemeinde in Berlin, welcher sämtliche Angeklagte angehören, wird Rechtsanwalt Heine die Prozesse führen.

— Das neue Jahr ist „gut angefallen“ worden in Berlin. Dieser Tage hieß es, die militärischen Wachtposten würden fortan nicht mehr mit scharfer Munition versehen werden. Außer den Wachtposten kommen aber noch andere Militärpersonen in Betracht, auf die das Verbot des Schießens sich erstrecken müßte. Das lehrt wieder der folgende, von Berliner Blättern gemeldete Fall: „Der Musikleiter Brehm von der 3. Kompagnie des 66. Infanterie-Regiments (Ma. bebürg), der von diesem Truppenteile nicht mehr und sich einige Zeit in Berlin aufgehalten, wurde Sonnabend Nachmittag vier auf der Straße verhaftet und um 10 Uhr Abends hier eine aus zwei Mann bestehende Patrouille des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments nach dem Militär-Arresthause in der Lindenstraße gebracht. Vor dem Hause Ritterstraße 60 angelangt, machte B. einen fluchtortlich nach der Junkerstraße zu, worauf der Führer der Patrouille dem über den Stadtdamm Gießens das vorchriftsmäßige Halt nachrief. Da der Flüchtling nicht stand, so gaben die beiden Soldaten je zwei Schüsse ab, die jedoch den B. nicht trafen. Derselbe rannte nunmehr in das Haus Junkerstraße Nr. 4, wo sich er, verfolgt von den nacheilenden Soldaten und einigen Privatpersonen, sich aus dem Flurfenster der zweiten Etage auf den Hof hinabstürzte und dort bewußtlos liegen blieb. Dem Verletzten wurde sofort ärztliche Hilfe zu Theil, später wurde er mittels Droßke nach dem Garnisonlazareth Tempelhofer geschafft. — Es ist ein wahres Wunder zu erachten, daß von dem dem Fliehenden nachgekauerten vier Kugeln, von denen eine von einem Laternenpfaß abprallte, keiner der Passanten getroffen worden ist.“ Wie nun, wenn statt des Laternenpfaßes ein Mensch, ein unschuldiger Mensch getroffen worden wäre? Dann wäre die militärische Disziplin abermals für ein Menschenleben verantwortlich.

— In Dreimannsdorf in Sachsen wurden bei den Gemeinderatswahlen von den Unanfähigen zwei Sozialdemokraten in den Gemeinderath gewählt, darunter ein Dissident. Diesem ist nun einseitig worden, er könne an den Schulvorstands-Sitzungen nur theilnehmen, wenn er der Kirche wieder beitrete. Der Genosse lehnte das natürlich ab und wird den Entschluß der höheren Behörden anrufen. Wie die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ mittheilt, ist in einem gleichartigen Fall bereits einmal zu Gunsten des Beschwerdeführers entschieden worden. Das Schulgesetz biete auch thatsächlich nicht den geringsten Anhalt dafür, daß Dissidenten vom Schulvorstande ausgeschlossen werden könnten. — In Rajchau bei Schwarzenberg siezten sämt-

liche 7 sozialdemokratischen Kandidaten mit ansehnlicher Mehrheit. — In Oberplanitz bei Zwissau wurden in der Klasse der Hausbesitzer und der Unanfähigen die Kandidaten unierer Partei mit 58—60, bzw. 212 und 213 (von insgesamt abgegebenen 220) Stimmen gewählt. — Ein ganz besonders glänzender Sieg war in Niederplanitz zu verzeichnen. Dort erhielten unsere beiden unanfähigen Kandidaten von 427 überhaupt abgegebenen Stimmen 419 und 422, und wir haben nunmehr in der Klasse der Unanfähigen sämtliche Sitze erobert. In der Klasse der Anfähigen erlangen wir die ansehnliche Minorität von 40—42 gegen 50—88 gegnerische Stimmen. Bei der Wahl der Unanfähigen in Warienthal bekamen unsere beiden Kandidaten von 220 abgegebenen Stimmen 164 u. 167. Weiter wurden die in Pöbzig unferertheils aufgestellten Kandidaten gewählt; ebenso der als Gemeinderaths-Bevölkerer in Neudorf bei Wülfen aufgestellte Kandidat. Er erhielt 50, der Gegner 19 Stimmen. Bei der Gemeinderatswahl in Thalheim erhielten die vom sozialdemokratischen Wahlverein aufgestellten Kandidaten Kandidaten, Gutbeißer Paul Bonig 340, Ausbeißer 3, Scherer 339 und die Unanfähigen E. Kurig 342 und H. Schletter 335 Stimmen. Auf die gegnerischen Kandidaten entfielen nur 182 bis 184 Stimmen. Der Thalheimer Gemeinderath besteht nunmehr vollständig aus Sozialdemokraten. Wenn man beachtet, daß die Gegner sehr große Anstrengungen machten, um den Sieg zu erlangen, während andere Genossen sich auf das Austragen von Stimmzetteln beschränkten, so ist das Resultat für die Gegner geradezu bedauerlich, zumal in Folge der mäßigen Erwerbsverhältnisse viele Genossen ihres Wahlrechts beraubt waren. — Wie in Göda bei Witten, welcher bereits berichtet wurde, siezten die sozialdemokratischen Kandidaten auch in dem benachbarten Fischgrasse. Dort ist der Ausfall der Wahl noch dadurch bemerkenswerth, daß ein Führer der sogenannten „Reichstreuen“ nur halb so viel Stimmen bekam, als unsere Kandidaten.

— Arbeit und Gottvertrauen! Diese Parole giebt das Organ des Kanonenlieferanten Krupp und des Steuerhinterziehers Baare, der aus der Stempelsäckelgangs- und Schienenfabrik-Affäre so „reinlich und unerschrocken“ hervorging, „zum Jahreswechsel“ aus. „Unser Leben soll ganz und voll gestellt sein in den Dienst der Gerechtigkeit und der Liebe, der Treue und der Wahrheit“ gelobt sie, und ihre Anhänglichkeit an die Millionäre beruht gewiß nur darauf, daß sie bei diesen ihre Ideale vorzugsweise verwirklicht findet. Derselben mögen ja auch ihre Mängel haben — aber das sind alles nur „Schönheitsfehler“. Ganz anders sieht es in Frankreich aus, in der „materialistischen“ Republik. Von Frankreich sagt das Schienenfabrikorgan: „Geld giebt überall Macht; Macht vielfach Ehre. In dem Frankreich der dritten Republik aber ist Geld ipso facto (Ehre). Der Unterschied ist so klein nicht, wie es den Anschein hat. In der Verwünschung dieses Unterschiedes liegt der Grund zu der heute über die Franzosen hereinbrochenen Katastrophe. Für Geld war den Herren der Republik alles feil, und für Geld ist schließlich alles käuflich geworden. „Geld machen“ wurde also die Parole für jung und alt, für reich und arm, für vornehm und gering, für dumm und klug.“ In den Kreisen, bemerkt treffend der „Vorwärts“ dazu, deren Organ das reinlich-weißliche Blatt ist, gelten dieselben Grundsätze, wie in Frankreich; sie haben vor der französischen Bourgeoisie nur die größere Heuchelei und Prognostikaltigkeit voraus.

— Von der Cholera. Nach dem amtlich dem Gesundheitsamt bis zum 3. Januar Mittags zugegangenen Meldungen sind in Hamburg vom 1. Januar fünf Choleraerkrankungen festgesetzt worden. — Notizen: In den letzten paar Wochen ist nur ein Todesfall an

Geäthet.
Roman von Ferdinand Hermann.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)
„Ich habe mich auf Ihr Kommen gefreut, Herr Remus,“ sagte Marianne, „weil ich nach der Erzählung meines sonst so misstrauischen Bruders erwarten durfte, einen guten, warmherzigen Menschen in Ihnen zu finden! — Meine Freude ist nicht umsonst gewesen, und dafür sage ich Ihnen von ganzem Herzen meinen Dank!“
Er war überrascht und beschämt, so daß er nicht gleich eine Antwort fand, aber er bebielt ihre Hand mit warmem Druck in der seinigen, und sie machte keinen Versuch, sie zurückzuziehen.
„Es hätte mir sehr weh gethan,“ fuhr sie nach einer kleinen Weile in ihrer ruhig ernten weisse fort, „wenn Sie sich von uns abgewendet hätten, weil ein so schwerer Mangel auf unserem Namen ruht; aber ich habe es auch nicht einmal im Ernst gefürchtet. Sie werden meinem Bruder ein treuer Freund sein, und an Ihnen wird er lernen, die Menschen wieder zu achten.“
„Und Sie, Fräulein Marianne?“ kam es jetzt mit inniger Bitte über seine Lippen. „Werden auch Sie mir gekannt, mich Ihrem Freund, Ihren treuen, aufrichtigen Freund zu nennen?“
Sie entzog ihm leise ihre Hand; aber ein sanftes, herzwinnendes Lächeln trat auf ihr Gesicht.
„Meines Bruders Freunde sind auch die meinigen,“ sagte sie, „und wie werden und jederzeit am besten verstehen, wenn Sie recht wenig an mich und recht viel an meinen Bruder denken. Es würde mich betriiben, wenn ich einmal glauben müßte, daß sie dieses Haus nicht seinetwegen, sondern meinestwegen besuchen.“
Er verstand sie nicht fogleich, aber als er den Sinn ihrer Worte zu begreifen glaubte, überkam ihn eine seltene Traurigkeit.
„Warum weisen Sie meinen guten Willen zurück,

Fräulein Marianne? Wollen Sie mir die freundliche Zuversicht nehmen, auch von Ihnen gern willkommen geheißen zu werden, auch für Sie und für Ihr Glück thätig sein zu dürfen? Warum soll ich Sie weniger lieben dürfen, als Ihren Bruder?“
„Das habe ich Ihnen nicht geboten, mein Freund,“ sagte sie mit demselben Lächeln, aber ohne jede Kolerie. „Sehen Sie mich immerhin als einen guten Kameraden an wie ihn; aber denken Sie daran, daß eine Freundschaft zwischen Dreien nur von Dauer sein kann, wenn keinem vor dem Anderen der Vorzug gegeben wird!“
Ohne ihm erst zu einer Einwendung kommen zu lassen, drückte sie ihm noch einmal die Hand und ging mit einem freundlichen „Auf Wiedersehen also am nächsten Sonntag!“ in das Haus zurück.
Gerhard schritt langsam durch den Garten und über die Straße. In dem dichten Schatten des gegenüberliegenden Hauses blieb er stehen und schaute schon fünf Minuten lang zurück auf das kleine, erleuchtete Fenster, hinter welchem sich noch einige Male die Schatten zweier menschlichen Gestalten bewegten. Erst als ihn ein vorübergehender Arbeiter recht unanast besetzte stieß, wurde er daran erinnert, daß weder Ort noch Stunde für solche Betrachtungen angemessen seien, und mit einer gewissen Ueberwindung riß er sich von dem kleinen, traulichen Häuschen los.
Wie er aber ihm den Rücken kehrte, da besiel es ihn mit einem Male wie eine schwere, hange Ahnung, daß er es für eine lange, traurige Zeit nicht wiedersehen sollte.
Nichts wäre Gerhard erwünschter gewesen, als wenn ihm für den heutigen Abend der Anblick seines Stubengenossen, gegen den er jetzt aus sehr begreiflichen Gründen einen an Abscheu grenzenden Widerwillen empfand, erspart geblieben wäre. Aber seine Hoffnung verwirklichte sich nicht. In ihrem gemeinsamen Zimmer brannte ein Licht, und Mänsberg lag bei Gerhard's Eintritt leidend auf seinem Bett. Da der junge Mann mit den Freunden

verabredet hatte, daß Jener, um nicht vorzeitig gewarnt zu werden, vor der Hand noch nichts von seinem Verdict erfahren sollte, so zwang er sich zu einem kurzen Staupe und schickte sich dann schweigend an, ebenfalls zur Ruhe zu gehen. Mänsberg hatte ihm nur mit einem nachlässigen Kopfnicken geantwortet und schien anzunehmen, daß er nicht weiter Notiz von ihm zu nehmen, wenzgleich er in Wirklichkeit über das Zeitungsbblatt hinweg jede seiner Bewegungen mit scharfen, lauernden Blicden verfolgte.
Als er erkannte, daß Gerhard seine Reueigung hatte, ein Gespräch zu beginnen, warf er endlich mit einem leichten Wähnen hin:
„Nüßliche Bekanntschaft, die Sie da gemacht haben, Remus! — Sie sollten Sie nur nicht gar zu öffentlich zur Schau tragen; denn Sie kennen doch das gute deutsche Sprichwort: „Sage mir, mit wem Du umgehst“ und so weiter! — Na, das ist übrigens Geschmacksache!“
Es lag bei all' dieser schreibaren Gleichgültigkeit etwas unsäglich Verlegendes und Herausforderndes in seiner Art, und Gerhard fühlte, wie ihm das Blut heiß gegen die Schläfen drängte.
„Was wollen Sie mit dieser Anbetung sagen?“ fragte er heftig, indem er sich in seinem Bette aufrichtete. „Mit welchem Recht bestimmen Sie sich um meine Bekanntschaften?“
„Ach, mein Lieber, warum denn so aufschauend? — Mit dem Recht eines guten Freundes, der Sie gern warnen möchte! Begreifen Sie denn nicht, daß man es Ihnen sehr übel nehmen könnte, wenn man erfähre, daß Sie ohne zwingende Veranlassung einen Menschen besuchen, von dem Sie doch nichts Anderes profitieren können, als etwa eine praktische Anleitung, wie man seinen Chef am besten betrügt und bestiehlt!“
„Schweigen Sie!“ fuhr Gerhard auf. „Woher wissen Sie überhaupt, daß ich jenen Besuch gemacht habe? Wie können Sie es wagen, alle meine Handlungen auszuinterpretieren?“
„Fällt mir ja gar nicht ein, Berechteter! Ich ja

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht, daß der neugewählte Gemein-
de-Rechnungsführer, Herr **Wilhelm Golde-
wey** wohnhaft in Belfort, Olden-
burgerstraße Nr. 1a, am 1. ds. Mts.
die Geschäfte eines solchen übernommen hat.
Die Dienststunden des Gemeinberechnungs-
führers fallen in die Zeit von 10—1 Uhr
Vormittags und von 3—7 1/2 Nachmittags.
Bant, den 3. Januar 1893.

Der Gemeindevorsteher.
Meenß.

Bekanntmachung.

Die **Besitzer von Hund**en in der
Gemeinde Bant werden hierdurch aufge-
fordert, ihre Hunde bis zum 1. Februar
ds. Js. bei dem betreffenden Bezirksvorsteher
zur Versteuerung anzumelden und die Steuer,
betragend für den ersten Hund 5 Mark und
jeden ferneren für dieselbe Haushaltung
15 Mark, bis zum 1. März cr. bei dem
Gemeinberechnungsführer **Wilhelm Golde-
wey** in Belfort zu bezahlen.
Bant, den 3. Januar 1893.

Der Gemeindevorsteher.
Meenß.

Schulacht Neubremen.

Diejenigen **Personen**, welche nach Mai
1892 in dieser Schulacht zugezogen sind,
haben die **Schulumlage** in der Zeit
vom 10.—14. Januar cr. an den Unter-
zeichneten zu entrichten.
Neubremen, 2. Januar 1893.

Latann.
Rechnungsführer.

**Gestrichte
Rosa-Damenjaken**
reine Wolle, gute Qualität
per Stück 90 Pfg.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Pfand- und Leihgeschäft
verbunden mit
An- u. Verkauf

von neuen und getragenen Klei-
dungsstücken, Möbeln, Betten,
Velociped und Nähmaschinen,
Teppichen, Uhren, Gold- und
Silberfachen, Schuh- u. Stiefel-
waren usw. usw.

A. Jordan, Bant,
Neue Wilhelmshavenstr. 22.

Zu vermieten

eine **Oberwohnung** von vier oder zwei
Räumen nebst Zubehör auf sofort oder
später. **Wihl Blau,** Neubremen.

Zu vermieten

eine **unmöbl. Stube**, auch passend
für ein Geschäft. **Beushausen,** Bant, Nordstraße.

Zu vermieten

auf sofort oder 1. Februar eine geräumige
Unterwohnung. Mietpreis monatlich
10 Mk. **B. Reelfs,** Asterstr. 9.

Zu vermieten

zum 1. Februar eine **Unterwohnung**
mit 4 Räumen. Preis 200 Mk.
H. Grulms, Grenstr. 82.

Alle Sorten Schlittschuhe
werden fein und sauber geschliffen
bei

G. H. Okken,
Fischlermeister,
Grenzstraße 51, Neubremen.

Heute frisches Fohle fleisch.
D. Freis, Rostfischlächtere,
Neubremen.

Vereinen und Gesellschaften

empfehle mein neu eingerichtetes

Clubzimmer

zur gefl. Benutzung.

Hochachtungsvoll

H. Buschmann.

Königl. Höchf. Landes-Lotterie.

100.000 Loose, darunter 50.000 Gewinne im Betrage von
500.000, 300.000, 200.000, 150.000, 100.000, 60.000,
3 Mal 50.000, 4 Mal 40.000, 9 Mal 30.000, 25.000, 4 Mal
20.000, 23 Mal 15.000, 4 Mal 10.000, 83 Mal 5000, 800 Mal 3000,
985 Mal 1000, 1170 Mal 500, 2635 Mal 300, 34426 Mal 260,
500 Mal 250, 2919 Mal 210, 500 Mal 200, 2800 Mal 160,
318 Mal 150, 2810 Mal 105 Mark.

Ziehung 1. Klasse am 9. und 10. Januar. Hierzu empfiehlt
Loose 1/1 42 M., 1/2 21 M., 1/3 8,40 M., 1/10 4,20 M. oder durch
alle fünf Klassen 1/1 210 M., 1/2 105 M., 1/3 42 M., 1/10 21 M.
die konzeptionierte Kollektion von

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.



Beerdigungs-Geschäft.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich mit dem heutigen Tage einem ge-
ehrten Publikum bei vorkommenden Sterbefällen zur
Uebernahme der Beerdigung u. aller damit verbundenen
Obliegenheiten und Formalitäten

ganz oder theilweise als: das Waschen und Aufbahnen der Leiche, Be-
sorgung der Meldegänge und Lieferung des Sarges, Transport der
Leiche, Beistellung von Leichen- und Gefolgswagen u. s. w.

Die Arrangements werden tastvoll und würdig getroffen, ganz
nach Wunsch und Geschmack der Auftraggeber.

Bei prompter Ausführung der Aufträge wird die Kostenberechnung
nur eine mäßige sein.

Ganz besonders empfehle ich mich Kranken- und Sterben-Kassen
zur Uebernahme von Beerdigungen gegen eine bestimmte Taxe.

Hochachtungsvoll

L. Vehse.

am Bahnhof, Neß Nr. 3.

Das Protokoll

der
Verhandlungen auf dem Parteitage
in Berlin

ist zu haben bei

C. Buddenberg,
Volks-Buch- und Silberhandlung,
Marktstraße 7a.

Garnituren,

Sopha's, Matratzen etc.

aus **bestem** Polstermaterial hergestellt und
gut gearbeitet (keine sogenannte Auktions-
waare), zu den **billigsten** Preisen stets
vorrätzig in

Scharf's Möbel-Magazin,
Wallstraße 24.

NB. Für die Dauerhaftigkeit meiner
Polsterwaaren übernehme volle Garantie.

Unter Nr. 28
verkaufe eine feine

5 Pf. - Cigarre.
C. S. Bredehorn,
Neußstraße.

Panorama international.

Göterstr. 15. Diese Woche: 15. Göterstr.

Holland.

Entree 30 Pfa., Kinder 20 Pfg.
Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Oldenburg.

Empfehle:
Neue Welt-Kalender
Arbeiter-Roth-Kalender
Spiegel auf Reisen (ein schönes
Gesellschaftsspiel)
Sylvester-Zeitung (10 Pf.).

J. Diermann.

Beckers Etablissement Osternburg.

Am Sonntag den 8. Januar:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.
Hierzu ladet freundlichst ein
Aug. Becker.

Gefunden

am Neujahrstage ein schwarzer **Schirm.**
Begen Erstattung der Infortionsgebühren
abzuholen bei **S. Rehwig,**
Neue Wilhelmshavenstr. 52, v.

Zugelaufen

ein kleiner **schwarzer Hund** mit rothem
Halsband. Abzuholen
Jeverstr. 17.

Bürger-Verein Neubremen.

Sonnabend den 7. Januar

Abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Geld.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung.
3. Berichterstattung betreff. das Antwort-
schreiben des Großh. Staatsministeriums
in der Wasserfrage.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband.

Alle diejenigen Mitglieder,
welche bis jetzt versäumt haben,
ihre Mitgliedsbücher abzuliefern,
werden dringend ersucht, diese
unverzüglich dem Vorstand zu
übermitteln.

Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs-Verein

der Handlanger der K. Werft.

Sonntag den 8. Januar 1893

Nachmittags 2 Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Th. Joel,
Lombeck.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge (2—3 Uhr) und
Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Rechnungsablage.
 3. Verschiedenes.
- Um pünktliches und vollständiges Erscheinen
der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Generalversammlung

der

**Sterbekasse der Zimmerer,
Tischler u.**

zu Wilhelmshaven und Umgegend

am Sonntag, den 8. Jan. 1893,

Nachmittags 2 Uhr,

im Saale des Herrn Sadewaller, Lombeck.

Tagesordnung:

- 1) Jahresabrechnung,
 - 2) Hebung der Beiträge, Aufnahme neuer
Mitglieder,
 - 3) Vorstandswahl,
 - 4) Verschiedenes.
- Die Mitglieder werden ersucht, alle zu
erscheinen, weil die neuen Quittungsbücher
ausgegeben werden. **Der Vorstand.**

Gesangverein „Blühauf“

Heppens.

Sonnabend den 7. Januar

Abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Lokalfrage.
5. Verschiedenes.

Das vollständige Erscheinen der
Mitglieder wünscht

Der Vorstand.

Gesang-Verein „Frohsinn“.

Freitag den 6. Januar:

Gesangstunde.

Der Vorstand.

Dankagung.

Für alle Liebe und Theilnahme, welche
mir während der letzten Krankheit meiner
theuren Frau sowie bei deren Beerdigung
erwiesen, spreche ich hierdurch meinen tief
gefühlten Dank aus.

Bant, den 5. Januar 1893.

Otto Meentz.